Montag, 4. März: *Den Glauben wachsen lassen.*

Der zweite Tag unserer Exerzitien ist dem Glaubenswachstum gewidmet. Ja, der Glaube muss sich entwickeln, bzw. wir müssen ihn in unserem Leben entwickeln lassen. Der Glaube ist nämlich keine statische Wirklichkeit. Eine Stagnation, ein gewisser Stillstand im Glauben ist eine der größten Krankheiten und Gefahren für den Glauben. Mit bloßem Auge sehen wir, was mit dem Glauben passiert, wenn er von Anfang an nach der Taufe im Leben nicht gefördert und gepflegt wird. Der Glaube stirbt dann allmählich ab.

Aus meiner Erfahrung als Religionslehre kann ich leider feststellen, dass wir schon bei den Kindern vor der Erstkommunion vom eingelebten Unglauben reden können und müssen. Nach der Kommunionvorbereitung, die wie eine Reanimation des jungen Glaubens der Kinder ist, kommt oft leider der gleiche Prozess des Absterbens und Verfaulens des Glaubens. Und daran sind in 99% nicht die Kinder schuld, sondern die Erwachsenen, die während der taufe Gott versprochen haben, das Kind im Glauben zu erziehen. Und wenn sie selber ihren Glauben nicht gepflegt haben, haben sie ihren Glauben längst verloren. Deswegen können sie ihn an ihre Kinder nicht weiter geben.

Diese Feststellung kann uns erschrecken. Wir sollen uns jedoch viel mehr darüber Gedanken machen, was wir machen müssen, um unseren Glauben nicht zu verlieren. Die Gefahr ist da, weil der Teufel nicht schläft. Seine Methoden sind sehr schlau und perfid, weil er uns um jeden Preis vom Glauben ablenken will. Damit müssen wir im Glaubensleben rechnen. Es geht nämlich um eine große Sache. Der Glaube ist nämlich keine Kleinigkeit. Der Glaube verbindet uns mit dem lebendigen Gott schon hier auf Erden, damit wir das ewige Heil erlangen dürfen. Deswegen erleben wir besonders heutzutage einen heftigen Kampf um den Glauben, um den wahren Glauben. Wie gesagt, die Mächte der Unterwelt, die ganze Hölle, macht alles, dass der Mensch zu glauben aufhört und dadurch von Gott abfällt. Und dies passiert nicht erst dann, wenn jemand aus der Kirche austritt. Den Glauben kann man verlieren ohne aus der Kirche austreten zu müssen. Der hl. Augustinus soll gesagt haben: *"Es sind viele drinnen, die draußen sind; und viele draußen, die drinnen sind"*. Im Glauben handelt sich um die Ganzhingabe. Was nützt es, wenn jemand seine Kirche immer kritisiert und die Kirchenlehre offensichtlich ablehnt. Wie kann man in dem Fall vom Glauben reden? Jener ist zwar noch im Register beim Meldeamt als katholisch eingetragen. Doch das ist viel zu wenig. Ich kann reintheoretisch katholisch

sein, was mit der Tatsache nichts zu tun hat. Da lebt man sowieso wie ein Atheist, ein Ungläubiger. Wann beginnt dieses Drama des Glaubensverlustes? Wenn wie den Glauben in uns nicht entfalten. Ein paar Bilder sollten uns behilflich dabei sein, um dies besser zu verstehen.

Der Glaube ist wie ein schöner und wertvoller Schatz, der nicht gepflegt und konserviert, nach einer bestimmten Zeit verrostet und total verdirbt.

Ein anderes Bild. Ein schönes Haus, das man verwahrlosen lässt. Mit der Zeit wird er zu einer Ruine, die erschreckt und nicht mehr mit seinem Aussehen reizt.

Noch ein Bild. Eine wunderschöne Blume, z.B. eine Orchidee. Am Anfang blüht sie bezaubernd. Doch nicht mehr gegossen und gedüngt, verfault und zum Schluss muss weggeschmissen werden.

Der Glaube bedarf also der echten Pflege und Sorge. Der Glaube ist etwas Lebendiges, keine statische Größe und der Glaube muss gepflegt werden, muss gestärkt werden. Dessen müssen wir uns bewusst werden. Erst dann können wir mit unserem Glauben richtig d.h. sorgfältig umgehen.

Man hört oft, der Glaube sei eine Last, eine Sammlung von „zig“ Verpflichtungen und Verboten, was keinesfalls stimmt. Der Glaube ist gerade das Gegenteil davon. Er ist in der ersten Linie

unsere Beziehung zu Gott. Und unser Gott, worüber wir gestern nachdenken konnten, ist kein toter Gott, noch nur eine Idee. Unser Gott ist der lebendige Gott. Logischerweise ist dann der Glauben eine lebendige Beziehung zu Gott. Anders geht es nicht. Die Gewissheit, das ich dank dem Glauben dem wahren und lebedigen Gott begegnen darf, ist der Kern des Glaubens. Und da merken wir, dass der Glaube in keinen Fall eine Sache ist. Er ist die echte lebendige Beziehung, wo Gott die allerwichtigste Person ist.

Ja, meine lieben, wir glauben an den wahren, einzigen und lebendigen Gott. Deswegen sind wir so glücklich, wenn wir uns dessen bewusst und dafür dankbar sind. Dies erfüllt tatsächlich mit Freude. Ja, die Freude am Glauben ist die natürliche und richtige Reaktion darauf. Und noch mehr: aus dieser Freude am Glauben heraus wächst die Liebe zu Gott. Da stoßen wir auf die Grundbasis des Glaubens, auf der unser Glaube wachsen und gedeihen kann. Das ist die Liebe zu Gott. Wenn ich Gott und alle seine Sachen, seine Lehre und seine Kirche, was wir gestern betrachtet haben, werde ich nie richtig glauben. Ohne Liebe zu Gott ist der Glaube nur eine schwere Bürde.

Das erste Gebot ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all

deiner Kraft. Das ist die klare Aussage Jesu, unseres Gottes, was das allerwichtigste im Leben ist. Gott und seine Sachen müssen an der ersten Stelle sein. Und da passiert in der heutigen Zeit oft gerade das Gegenteil: man versucht Gott und seine Lehre zu korrigieren, zu verbessern. Da stellt man den Menschen und seine Interessen höher als Gott. Das kennen wir wohl: die ganze Geschichte z.B. mit dem Lebensschutz, wo man versucht, mit dem Leben zu manipulieren sei es durch die Verhütungsmittel oder aktive Sterbehilfe. Da fragt niemand, was Gott dazu sagt, sondern was die Menschen wollen. Es ist wirklich grausam, wenn sich da einige dabei auf den Satz „Gott ist die Liebe. Gott liebt mich und will mein Wohl“ berufen, um ihre taten zu rechtfertigen.

Da, wo man den Menschen an Gottes statt gestellt hat, hat man den Glauben verloren, was wir anhand von vielen Ländern in Europa mit bloßem Auge feststellen können.

Meine Lieben! Wir sehen also, was das Fundament fürs Glaubenswachstum in unserem Leben ist: die Liebe zu Gott. Die Liebe muss man aber erweisen. Es geht um eine konkrete Praxis. Ich kann nicht nur sagen: Ich liebe Gott, aber in meinem Leben widerspreche ich dieser Aussage.

Stellen wir uns vor: ein Ehepaar, wo der Ehemann zu der Ehefrau sagt: ich liebe dich, doch er erweist ihr seine Liebe nicht,

sondern ist ihr gegenüber total gleichgültig. Schrecklich! Ja, die Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit tun uns Menschen weh. Doch Gott tut es auch weh, wenn wir ihm mit Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit entgegenkommen. Gott liebt uns und will von uns geliebt werden. Es gibt nichts Schlimmeres als liebloser Glaube. Ja, die gefühllose Haltung im Glauben erfüllt das Herz Gottes mit Schmerz. Er liebt uns am meisten, noch mehr als unsere eigenen Mütter, worüber Er durch den Propheten Jesaja spricht: *Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht - Spruch des Herrn (Jes 49,15).*

Haben wir uns je die Frage gestellt, wie kann ich Gott meine Liebe zu ihm zeigen? Oder habe ich darüber je nachgedacht, dass Gott geliebt werden will, dass die Liebe im Glauben eine wichtige Rolle spielt?

Laut der Studien weiß man ganz genau, dass zur menschlichen Entwicklung die Gefühle gehören, allen voran die Liebe. Ohne Liebe kann sich der Mensch nicht richtig entwickeln. Die Liebe ermöglicht das richtige Wachstum. Per analogiam können wir das gleiche von der Entwicklung im Glauben sagen.

Ohne Liebe zu Gott, was wir anhand jeder menschlichen Beziehung sehen können, verlieren wir den Kontakt zu ihm. Dann

schleicht sich da eine gewisse Langeweile mit Gott und seinen Sachen bis zur Abneigung und Trennung bzw. Scheidung von ihm ein. Der Glaube muss liebevoll gelebt werden. Ein gefühlloser Glaube ist ein Widerspruch an und für sich. Nehmen wir also unseren Glauben, unsere Beziehung zu Gott unter die Lupe, und stellen wir uns ernst die Frage, ob wir überhaupt Gott über alles lieben und wie wir ihm unsere Liebe erweisen.

Es geht natürlich nicht nur um bloße Gefühle noch um Emotionen, worauf viele Sekten basieren und ihre pseudo Spiritualität aufbauen. So was ist von Grund auf leer und fragwürdig. Der Glaube bzw. Beziehung zu Gott kann nicht nur emotional geprägt sein. Wie oft spüren wir keine Gefühle sei es beim Beten oder während der Messfeier. Trotzdem können wir Gott sehr lieben, auch wenn wir nichts spüren. Das beste Beispiel dafür ist die selige Mutter Teresa von Kalkutta, die die dunkle Nacht der Seele Jahrzehnte lang erlebte. Sie sagte, dass ihr Leben "nicht mit Rosen gebettet sei...Ich gebe mich einfach Jesus hin." Der Willensakt, Gott zu lieben, sich Gott hinzugeben. Das ist die Liebe pur, in guten und in schlechten Zeiten. Nicht vergebens vergleichen die großen Heiligen den Glauben als Ehebund mit Gott, wo die Liebe niemals aufhört. Wie in der Ehe zeigt man die

Liebe auch in kleinen Gesten, z.B. ein Wort, ein Lächeln, aber allen voran in Treue und Aufmerksamkeit.

Unsere Gebete, unsere Treue zu Gottes Lehre, zu seinen Geboten, zu seiner Kirche, das alles ist ein deutliches Erweis unserer Liebe zu Gott. Das sind konkrete Taten, die wir aus Liebe zu Gott tun und tun sollen. Durch sie wird unser Glaube gestärkt, um sich entfalten zu können. Da nimmt auch unsere Faszination mit Gott zu. Wir wissen, dass wir beim Beten nicht spärlich sein können, wenn es um die Zeit geht. Da merken wir, dass das tägliche Gebet selbstverständlich ist. Deswegen kann ich nicht sagen: *Ich beten morgens und abends und gehe sonntags in die Kirche. Das reicht. Mehr muss ich nicht tun. Die Gebets- und Sonntagspflicht erfülle ich.* Ja, das stimmt, doch das ist nur das nötigste Minimum. Wenn ich Gott wirklich liebe und meinen Glauben Wachstum schenken will, dann sehen ich ein, dass eine solche Denkweise wie das Pflichtgebetsleben hier absolut fehl am Platz ist. Wenn ich Gott liebe, sage ich ihm die Zeit kärglich nicht schenken kann, nach dem Motto: von ... bis.

Natürlich haben wir auch andere Aufgaben im Alltag, dass es nicht möglich wäre, 24 Stunden pro tag zu beten. Das tun sogar die Mönche nicht. Es geht viel mehr um die innere Einstellung, dass ich mit Gott immer verbunden bleibe in meinem Herzen. Die

heiligen reden da vom inneren Dialog mit Gott, den wir z.B. durch die Stoßgebete praktisch ausüben können. Kurz um, das Gebet, das Denken und das Reden mit Gott sollen unser ganzes Leben prägen. Das Gebet soll wie Atem für die Seele sein. Dem Gebet, also unserem Kontakt zu Gott, sollen wir keine Grenzen setzen.

Das Beten ohne Unterlass ist also für unser Glaubensleben und dessen Wachstum notwendig. An dieser Stelle möchte ich die sog. Säulen des Betens erwähnen. Man kann sogar diese Materie „Beten“ falschverstehen und leider missbrauchen.

Das Fundament des Betens ist der regelmäßige Empfang der hl. Sakramente, von denen die Hl. Messe den Vorrang hat. Darüber haben wir schon gestern gesprochen. Die Sonntagsmesse, und wenn es geht sogar jeden Tag die Teilnahme na der Hl. Messe, ist die reinste Quelle des Beten als meiner Beziehung zu Gott. Das ist *mysterium et fons fidei*.

Da stoßen wir auf den sehr wichtigen Punkt, der oft in Vergessenheit bzw. Ignoranz geraten ist, nämlich, der Stand, in dem ich die hl. Messe feiere, um den wahren Leib Christi empfangen zu dürfen. Es geht um Stand der Gnade, den wir durch den regelmäßigen Empfang Um vollkommen an dem Messopfer teilzunehmen, sollen wir die Gnade der hl. Kommunion nicht

ablehnen und wenn es nur geht, sie empfangen. Da sind zwei falsche Einstellungen vorhanden:

1). Ich gehe 1 mal im Jahr vor Ostern beichten und dann kommuniziere ich auch nur 1 mal, weil ich behaupte, vor jedem Kommunionempfang muss ich beichten gehen.

2). Ich beichte seit langem nicht mehr und trotzdem gehe ich zur hl. Kommunion, ohne schlechtes Gewissen dabei zu haben, nach dem Motto: Gott ist die Liebe. Er würde mir die Kommunion nie verweigern.

Weder noch, kann ich kurz und bündig antworten, weil wir das Thema Beichte morgen ausführlicher betrachten wollen.

Die Todsünde schließt mich vom Kommunionempfang aus. Dann, bevor ich den Leib Christi empfangen will, muss ich beichten. Schon jetzt sage ich ganz deutlich: die Todsünde ich nicht nur Mord oder Diebstahl, wie in der heutigen Zeit viele behaupten. Man muss das gewissen bilden lassen, um die Sünde richtig erkennen und einschätzen zu können. Wie gesagt, das ist das morgige Thema.

Nach den hl. Sakramenten kommt das tägliche Beten, mind. morgens und abends. Das ist das Minimum. Dabei vergessen wir zwei Sachen nicht:

1). Das formale Gebet, z.B. Andachten z.B. Mai- oder Herz-Jesu-Andachte, Breviar, Angelus Domini, Rosenkranz, Litaneien, usw. Viele kritisieren diese Form des Betens, sie sei unpersönlich und nur formal. Nein, diese Art des Gebetes gehört zum Glaubensgut, zur ehrwürdigen Tradition der Kirche. Sie bilden die große und weite Vielfalt und den Reichtum der Gebetsformen.

2). Wir dürfen auch spontan, mit unseren eigenen Worten bzw. Gebeten beten. Das ist eine Bereicherung unseres Gebetslebens.

Zum Beten gehören noch zwei wichtige Sachen:

1). Die Lectio divina: die betrachtende Lesung in der Hl. Schrift.

2). Die Lektüre der guten Werke wie z.B. Magisterium Ecclesiae, Hagiografien, Werke der Kirchenväter und alle, die für meinen Glauben bereichernd sind.

Zum Schluss der heutigen Betrachtung möchte ich noch eine mir uns allen Paulinern wichtige Sache kurz erwähnen, nämlich die Marienfrömmigkeit. Jeder Pauliner soll der Defensor fidei et Defensor Mariae. Von der Entstehung unseres Paulinerordens an haben die Patres die große und ersetzbare Rolle Mariens und Marienfrömmigkeit im Glaubensleben gesehen. Sie haben Maria als Hort des Glaubens verehrt, und allen voran als diejenige, die für uns unseren Gott Jesus Christus geboren hat. Sie war für sie die Mutter der Kirche, weil die ihre Haupt, den Erlöser, geboren hat.

Im Bild der apokalyptischen Frau sahen sie die Gottesmutter Maria:

Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. Ein anderes Zeichen erschien am Himmel: ein Drache, groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der über alle Völker mit eisernem Zepter herrschen wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt. Die Frau aber floh in die Wüste, wo Gott ihr einen Zufluchtsort geschaffen hatte; dort wird man sie mit Nahrung versorgen, zwölfhundertsechzig Tage lang. Als der Drache erkannte, dass er auf die Erde gestürzt war, verfolgte er die Frau, die den Sohn geboren hatte. Aber der Frau wurden die beiden Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste an ihren Ort fliegen konnte. Dort ist sie vor der Schlange sicher und wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit lang ernährt. Die Schlange spie einen Strom von Wasser aus ihrem

Rachen hinter der Frau her, damit sie von den Fluten fortgerissen werde. Aber die Erde kam der Frau zu Hilfe; sie öffnete sich und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Rachen gespien hatte. Da geriet der Drache in Zorn über die Frau, und er ging fort, um Krieg zu führen mit ihren übrigen Nachkommen, die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis für Jesus festhalten. (Offb 12, 13-17).

Der Mutter Gottes Maria widmen wir den letzten Tag unserer Exerzitien. Doch schon jetzt möchte ich Sie auf ihre große und unersetzbare Rolle im Glaubensleben aufmerksam machen. Sie erzieht uns im Glauben und führt uns den sicheren Weg zu Jesus hin. Ihr empfehlen wir diese Zeit und unser ganzes Glaubensleben. Amen.